



LANDSBERG RUFT EUCH!

Landsberg ruft euch zu unseren Heimatkirchentagen in Berlin, Nürnberg, Wiesbaden, Stuttgart, München und Köln! In Berlin feiern wir am 19. Juli unseren 25. Landsberger Heimatkirchentag im Evangelischen Johannesstift, Berlin-Spandau. Es soll ein wahrer Festtag werden, ein großer Tag der Begegnung unserer Landsleute aus Ost und West.

Drei Jahre sind vergangen seit unseren letzten Heimatkirchentagen in der Bundesrepublik, die noch mit meiner Schwester durchgeführt werden konnten. In der Zwischenzeit erlebten wir „Herford“. In diesem Jahr setzen wir unsere Heimatkirchentage im Westen fort und knüpfen dort an, wo wir 1956 aufgehört haben: im süd- und süd-

westdeutschen Raum. Überall, wohin wir kommen, erwarten uns Menschen aus der Heimat, die sich durch die Gemeinsamkeit des Schicksals, des Glaubens, Denkens und Wollens eng verbunden fühlen, die sich schon lange auf diese Tage freuen und ein frohes Wiedersehen mit Verwandten, Freunden und vielen Bekannten erhoffen. In den Gottesdiensten mit unseren Heimatpfarrern werden wir wieder ganz Heimatgemeinde sein und auch unserer Verstorbenen gedenken.

So grüße ich euch alle und heiße euch zu unseren Heimatkirchentagen herzlich willkommen!

Berlin, im Juli 1959.

Paul Schmaeling

9. Evangelischer Kirchentag in München

Erstmalig Kirchentag in einer Diasporastadt

Für viele Menschen ist bereits die Tatsache eine Sensation, daß der diesjährige Deutsche Evangelische Kirchentag in München stattfindet. „Da ist doch alles katholisch!“ Das ist ein weitverbreitetes Urteil; und mancher ist überrascht zu hören, daß es in der Millionenstadt München eine Viertel-million evangelischer Christen gibt.

Sinnbild dafür, daß sich die evangelische Kirche in München nicht zu verstecken braucht, ist die vor einigen Jahren errichtete St.-Matthäus-Kirche, die in neuzeitlichem Stil an einem der verkehrsreichsten Plätze steht: am Sendlingertorplatz. Tausende von Männern kommen täglich an diesem evangelischen Gotteshaus vorbei. Kaum ist das Grünlicht an den Ampeln aufgeleuchtet, braust eine Flut von Autos vorüber. Der Chor der St.-Matthäus-Kirche gleicht dem Bug eines Schiffes, an dem sich die tobenden Wellen des rasenden Straßenverkehrs brechen. Wahrhaftig, dieses evangelische Gotteshaus kann man in München nicht übersehen. Aber ebenso stehen in anderen Stadtteilen evangelische Kirchen und zeugen von lebendigen Gemeinden, die sich darin zum Gottesdienst versammeln.

Das ist indessen noch nicht lange so. Erst vor anderthalb Jahrhunderten wurde dem ersten Protestanten das Bürgerrecht verliehen. Wahrscheinlich hätte man die Entscheidung noch länger hinausgezögert, wenn der bayerische Kurfürst Max Joseph dem Münchener Magistrat nicht „allerhöchste Ungnade“ angedroht hätte, sofern man dem aus Mannheim stammenden Gastwirt und Weinhändler Michel nicht sofort das Bürgerrecht erteile. Das geschah im Jahr 1801; und als Gastwirt Michel einige Jahre später starb, erwähnte man auf der Grabinschrift, die übrigens noch erhalten ist, daß an der Stelle der erste Protestant Münchens begraben liegt. Bald bildete sich in München eine erste evangelische Pfarrgemeinde, deren Pfarrer Ludwig Friedrich Schmidt wurde. Seitdem ist die Zahl der evangelischen Christen in der bayerischen Hauptstadt ständig gestiegen.

Die bayerische evangelisch-lutherische Kirche als eine ausgesprochene Diasporakirche zu bezeichnen, wäre nicht ganz richtig. Das stimmt nur auf

den ersten Blick, wenn man davon ausgeht, daß der evangelische Bevölkerungsanteil an der Gesamtbevölkerung Bayerns nur 26 Prozent beträgt. Nebenbei bemerkt: die Angehörigen der evangelischen Kirche bringen jedoch 37,5 Prozent des gesamten Einkommen- und Lohnsteuervolumens auf; 40 Prozent der Schüler an den höheren Lehranstalten sind evangelisch, während nur 25 Prozent der Lehrer der evangelischen Kirche angehören.

Erst vor hundertfünfzig Jahren ist die bayerische Landeskirche zu einer Form durchorganisiert worden, die sie heute noch hat. In der napoleonischen Zeit vergrößerte sich das alte Kurfürstentum Bayern, das bald Königreich wurde, um über 80 Kleinstaaten, Stifte, Fürstbistümer und Stadtstaaten der ehemaligen Freien Reichsstädte, die zu einer neuen Einheit zusammengeschweißt werden mußten. Darunter waren viele geschlossene evangelische Gebiete, wie etwa die Markgrafschaft von Ansbach und Bayreuth oder die Freien Reichsstädte Nürnberg, Nördlingen, Rothenburg, Memmingen und Kempten, um nur einige von ihnen zu nennen. In diesen Gegenden bildet heute noch die katholische Christenheit eine Minderheit.

Wenn jemand vielleicht zum ersten Male in seinem Leben anlässlich des

Münchener Kirchentages die blau-weißen „Grenzpfähle“ passiert und mit dem kirchlichen Leben in Berührung kommt, so ist er erstaunt über die innere Geschlossenheit der bayerischen Landeskirche.

Und er mag darüber vergessen, aus wieviel völlig verschiedenen Teilen mit einer verwirrenden Vielfalt der geschichtlichen Entwicklung diese Einheitlichkeit zustande gekommen ist. In Bayern gibt es auch alte, ehemals ganz geschlossene evangelische Siedlungsgebiete, die meist in Franken und in Schwaben liegen.

Eine völlig neue Diaspora entstand nach dem Zusammenbruch von 1945 in den entlegenen Gegenden der fast ausschließlich katholischen Oberpfalz und von Niederbayern. Bald nach Kriegsende war von den insgesamt 2,4 Millionen evangelischen Christen in Bayern jeder dritte ein Neuzugezogener; doch sind bald auch diese neugebildeten Gemeinden in die bereits bestehende festgefügte kirchliche Gemeinschaft hineingewachsen.

Mag es innerhalb der bayerischen Landeskirche auch evangelische Stammgebiete geben, München, die Kirchentagsstadt, wird immer eine Diasporastadt bleiben, deren evangelische Gemeinden darauf warten, daß sich der gesamtdeutsche Protestantismus sichtbar zu ihnen bekennt. M. L.

(„Die Kirche“, Nr. 26)

Ernstes Bitten an die Gemeinden

Der Rat der EKD zu den gegenwärtigen Krisen

Der Rat der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) befaßte sich auf seiner von Bischof D. Dr. Dibelius geleiteten zweitägigen Sitzung in Hannover eingehend mit der Lage der Kirche in Ost und West, über die der Ratsvorsitzende, sowie Landesbischof D. Mitzenheim und Prälat D. Kunst berichteten. Weiter erörterte der Rat die schwere Krise der Genfer Konferenz und gab vor allem seinem Bedauern Ausdruck, daß die Vorstellungen der Kirchen über die konkreten Nöte in der Kommunikation des deutschen Volkes in Ost und West bisher keinerlei Folgen gehabt haben. Um so

ernster bittet der Rat die Gemeinden, in der Treue des Gebetes für die Fülle menschlicher Bedrängnisse, die sich aus der Spaltung unseres Volkes ergeben und für die Versöhnung der Völker nicht nachzulassen.

Zur inneren Situation des deutschen Volkes sprach der Rat die Bitte an die Gemeinden aus, die Gründe für die Zerrüttung der staatlichen Autorität in der Zeit von 1933 bis 1945 nicht zu vergessen. Der Rat erinnert die Pfarrer und die Gemeinden an die besondere Verantwortung, die die evangelischen Christen für ein gesundes Staatsleben tragen.

Aus: „Die Kirche“, Nr. 25/59.



Grundsteinlegung von „Sanssouci“

Heimaterde aus Zantoch

Am Vorabend der Eröffnung der „Kieler Woche“ überraschte das Sozialwerk Berlin-Mark Brandenburg die Öffentlichkeit mit der Grundsteinlegung seines Rentnerwohnheimes „Sanssouci“ in Kiel-Elmsenhagen. Dipl.-Volkswirt Karl Heinz Kaiser konnte als Vorsitzender des Sozialwerkes am 20. Juni, vormittags um 11.30 Uhr, auf dem Baugelände unter den zahlreichen Ehrengästen und Gästen den Bürgermeister Dr. Fuchs, den Bundessprecher Dr. Kieckebusch, den stellvertretenden LVD-Landesvorsitzenden Dr. Domabyl und Vertreter des Sozialministeriums, der Landestreuhandstelle für den Wohnungsbau und des Deutschen Paritätischen Wohlfahrtsverbandes begrüßen. Er erinnerte an die Zeit, als sich der Strom der Vertriebenen und Flüchtlinge nach Schleswig-Holstein ergoß und man sich zu Gemeinschaften der Selbsthilfe und gegenseitigen Hilfe zusammenschloß. Die Landsmannschaft Berlin-Mark Brandenburg wollte nicht nur Worte, sondern Taten sprechen lassen: sie gründete das Sozialwerk Berlin-Mark Brandenburg. Nach der Übernahme der Patenschaft für das Berliner Waisenkindenheim „Nazareth“ in Nien-dorf (Ostsee) und der Betreuung bedürftiger Landsleute in Schleswig-Holstein und in der Zone entstand der Plan zum Bau eines Rentnerwohnheimes. Vor einem Jahr wurde das Gelände in Kiel-Elmsenhagen erworben. Nach hartem Ringen mit den zuständigen Stellen des Landes und der Stadt fand man aber bald Verständnis und Unterstützung. Landsmann Kaiser sprach Frau Minister Dr. Ohnesorge, Herrn Ministerialdirektor Dr. Otto, Herrn Bürgermeister Dr. Fuchs, Herrn Prof. Dr. Jensen und Herrn Stadtrat Dr. Wersin, dem Architekten Kurowski und der Landestreuhandstelle für den Wohnungsbau sowie allen Landsleuten, die durch ihre Spenden zur Finanzierung beigetragen haben, den Dank aus.

Um die besondere Verbundenheit mit der Heimat und die Verknüpfung mit den preußischen Tugenden aufzuzeigen und den Bewohnern einen sorgensfreien und ruhigen Lebensabend in diesem Heim zu wünschen, erhielt dieses Heim den Namen „Sanssouci“. Die drei Häuser des ersten Bauabschnitts werden „Forst“, „Frankfurt/Oder“ und „Küstrin“ heißen. In den Grundstein wurden eine Urkunde, einige Zeitungen und ein Beutel Heimaterde aus dem Kreise Landsberg/Warthe (Zantoch) eingemauert. Frau Dr. Geimick vollzog als 2. Vorsitzende des Sozialwerkes die symbolischen Hammerschläge und wünschte dabei, daß Freude, Frohsinn und Friede unter diesen Dächern wohnen mögen.

Die Urkunde hat folgenden Wortlaut:

„Als sichtbares Zeichen der Verbundenheit mit der Heimat errichtet das Sozialwerk Berlin-Mark Brandenburg in Schleswig-Holstein e. V.

mit Unterstützung des Landes Schleswig-Holstein und der Stadt Kiel dieses Rentnerwohnheim

„Sanssouci“,

um den aus ihrer Heimat vertriebenen und geflüchteten Landsleuten eine Stätte der Gemeinschaft und den vom Schicksal hart gezeichneten Alten und Gebrechlichen einen Ruheplatz des Alters zu geben. Mögen die staatstragenden ethischen, fürsorglichen und toleranten Ideen des Preußentums auch in diesem

Sofortige Verwendung der Hauptentschädigung aus dem Lastenausgleich

Im Lastenausgleichsgesetz (LAG) ist festgelegt, daß die Ansprüche auf Hauptentschädigung vom 1. April 1957 ab nach Maßgabe der verfügbaren Mittel bis zum 31. März 1979 erfüllt werden. Das ist eine lange Wartezeit.

Deshalb wurde auf Grund der 14. Verordnung über die Ausgleichsleistungen nach dem LAG vom 7. Januar 1959 und der 1. Rechtsverordnung des Präsidenten des Bundesausgleichsamtes zur Durchführung des LAG vom 21. Januar 1959 verfügt, daß Hauptentschädigungsberechtigte **ohne Anwendung von baren Mitteln** den Anspruch auf die Hauptentschädigung oder einen Teil davon schon jetzt als einmaligen Beitrag für eine

Lebens- oder Rentenversicherung

verwenden können. Der Einmalbeitrag wird als Schuldbuchforderung bei der Bundesschuldenverwaltung zugunsten des Versicherungsunternehmens eingetragen, bei dem die Lebens- oder Rentenversicherung beantragt wird. Je nach Versicherungsart zahlt das Unternehmen sofort eine Rente an den Entschädigungsberechtigten oder später an dessen Witwe oder gewährt sofortigen Rechtsanspruch auf eine zu versichernde feste Summe.

Die Ausgleichsämter werden die Feststellung des Hauptentschädigungsanspruches **bevorzugt** durchführen, wenn der Geschädigte die Hauptentschädigung zum Abschluß einer Lebens- oder Rentenversicherung verwendet.

Allen unseren Landsleuten wird aus der Zeit von 1945 die in unserer Heimat gut eingeführte

VOLKSWOHL-BUND

Lebensversicherung auf Gegenseitigkeit in Berlin

in guter Erinnerung sein. In Landsberg/Warthe hatte der Volkswohl-Bund seine Hauptagentur in der Steinstraße 13. Sie wurde mehr als zwei Jahrzehnte von unserem Landsmann Herrn Leo Krüger geleitet, der die Mitglieder des Volkswohl-Bundes durch das Inkasso der Monatsbeiträge sowie bei der Regulierung der Sterbefälle persönlich vorbildlich betreute. Viele der in Berlin ansässig gewordenen Landsleute haben sich auch jetzt wieder mit ihrer Lebensversicherung unter den Schutz des Volkswohl-Bundes gestellt.

Heim ihre bleibende Stätte finden.

Kiel, den 20. Juni 1959

gez. Karl Heinz Kaiser

1. Vorsitzender

gez. Dr. Eva Maria Geimick

2. Vorsitzende.“

Im ersten Bauabschnitt werden drei Häuser mit 20 Einzimmer- und 12 Zweizimmerwohnungen errichtet. Die Wohnungen erhalten Zentralheizung mit Ölfeuerung. Rasen und Blumenrabatten, Bäume und Sträucher werden dem ganzen Heimkomplex einen würdigen Rahmen geben.

So haben wir in Schleswig-Holstein und in Kiel klar zu verstehen gegeben, daß zielbewußte Arbeit aus unserer Landsmannschaft eine feste Gemeinschaft formen kann.

Anläßlich unseres Treffens am Sonnabend, dem 8. August 1959, um 17 Uhr im

Klubhaus am Fehrbelliner Platz (Wilmsdorf, Hohenzollerndamm 185) wird der Sachbearbeiter des Volkswohl-Bundes für Lastenausgleichsfragen über die angegebenen Möglichkeiten sprechen und allen Interessenten die gewünschten Informationen erteilen. Wer schon jetzt Näheres über die

vorzeitige Verwendung der Hauptentschädigung aus dem Lastenausgleich erfahren will, wende sich vertrauensvoll an die

VOLKSWOHL-BUND

Lebensversicherung auf Gegenseitigkeit

Berlin-Charlottenburg, Kanstraße 13
Ruf: 32 44 21

Zur Verteilung der Flüchtlinge und Aussiedler

Bonn (epd). Staatssekretär Dr. Nahm vom Bundesvertriebenenministerium versicherte nachdrücklich, daß es bei der Verteilung der SBZ-Flüchtlinge und Spätaussiedler auf die Bundesländer eine konfessionelle Frage nicht gebe, es sei denn, die zu Verteilenden äußerten den Wunsch nach Zuweisung in überwiegend evangelische oder katholische Gegenden. Die Aufteilung erfolge nach dem sogenannten Friedland-Schlüssel, nach dem z. B. Nordrhein-Westfalen 32,7 Prozent der SBZ-Flüchtlinge aufnehmen müsse, Niedersachsen 7,6, Schleswig-Holstein 1,9 und das Saarland 3 Prozent. Dr. Nahm vertrat die Ansicht, die konfessionelle Mischung der Bevölkerung nach 1945 habe das Verständnis der Konfessionen füreinander ungeheuer befruchtet und den unglückseligen Grundsatz des Augsburger Religionsfriedens zerstört. An die Seelsorger beider Konfessionen richtet das Bundesvertriebenenministerium die Bitte, bei der Ausgestaltung des Gottesdienstes auf althergebrachte Gebräuche der Vertriebenen, Flüchtlinge und Aussiedler Rücksicht zu nehmen. Es sei für diese Menschen ein Erlebnis, wenn beim sonntäglichen Gottesdienst oder an kirchlichen Feiertagen ein Kirchenlied aus ihrer alten Heimat gesungen werde.

AUS DER HEIMAT

Ein neuer Bericht aus Landsberg • Von ***

(2. Fortsetzung)

IV. Amtsgebäude

Im Gebäude der Stadtparkasse, Richtstraße 2-4 (siehe Bild im Juni-Blatt), sind alle Steuerabteilungen untergebracht und in den oberen Stockwerken sonstige Verwaltungsabteilungen. Im Stadthaus, Grabenmühlenstraße Ecke Schloßstraße, haben die Geheime Staatspolizei und die städtische Polizei ihren Sitz. Das Haus Schloßstraße 10/11, früher Louis Kelm, später S. Nossek, zuletzt Karl Bunte, ist jetzt katholisches Amtsgebäude für die Marienkirche. Im Schettlerschen Hause Zechower Straße 17, gegenüber der Knaben-Mittelschule, befindet sich die Forstverwaltung. In die Paucksch-Villa am Rundungswall ist das Wasserbauamt eingezogen.

V. Industrie und Handel

Die Jutespinnerei und -weberei der Max Bahr AG, Max-Bahr-Straße 65-71, ist jetzt eine Seidenspinnerei. In der Bindfadenfabrik von Schroeder, Kuhburger Straße 1-8, wird Rohmaterial vorbereitet für die Leinenfabrik (Hauptfabrik) in Breslau. In der Fabrik Max-Bahr-Straße 13-17, früher Schmidt, dann Vereinigte Modell- und Maschinenfabriken (Otto Zinke), in der Kabelfabrik von Schroeder, Angerstraße 14/15, und in Teilen der früheren Pauckschen Fabrik werden Traktoren hergestellt. Die Maschinenfabrik und Eisengießerei von C. Jaehne und Sohn, Friedrichstadt 143-150, ist Maschinenausgleichsstation. Die frühere Stärkefabrik von Scholten, später Deutsche Maizena-Werke AG Hamburg, Werk Landsberg-Wepritz, ist neuerdings (ab 1959) in eine Konservenfabrik (Gemüse mit Fleisch) für den Export umgewandelt. In der Mech. Netzfabrik von Draeger & Mantey, Meydamstraße 56, werden Maschinen für die Forstbearbeitung hergestellt. Das Haus Richtstraße 6 (Lewinson,

zuletzt Eichenberg) und die Räume unserer Volksbibliothek im Volksbadgebäude werden als städtische Warenhäuser bezeichnet.

VI. Straßenbahn und Autobusse

Die Straßenbahn fährt vom Sonnenplatz (Friedrichstadt) durch das Stadttinnere über Zechower Straße, Lorenzdorfer Straße, Düppelstraße bis zur

soll in diesem Jahre erweitert werden, und zwar soll eine Linie ab Warthebrücke über Lützowpark, Ostmarkenstraße (Turnstraße) bis zur Jutefabrik führen. Die Strecke in der Ost-West-Richtung soll bis Wepritz und bis Zechow verlängert werden.

Autobusse verkehren von Landsberg über Schwerin und Schwiebus bis Grünberg, über Soldin bis Stettin, über Stolzenberg nach Friedeberg, über Lorenzdorf, Jahnsfelde, Gralow, Zantoch, Pollychen, Lipke bis nach Kreuz.
(Fortsetzung folgt)



Neuer, großer Wohnblock (drei Fronten) zwischen der Heinersdorfer Straße und Schönhofstraße, an Stelle der im Februar 1945 abgebrannten Häuser Heinersdorfer Straße 94/95 (Longardt) und Bismarckstraße 1-5. Blick von der Heinersdorfer Straße auf die Bismarckstraßenfront. Die Bismarckstraße ist hier in ihrer ganzen Breite durch den Bauzaun gesperrt. Aufnahme 1958.

Landesanstalt (siehe Heimatblatt 6/7 1958, Seite 5). Eine zweite Linie verkehrt wie früher zwischen der Bindfadenfabrik (Kanalbrücke) und der Hohenzollernstraße. Die Straßenbahn

Gegen die Würde des Menschen

Die Lage der Christen in der DDR beschäftigt auch die Kirchenleitung der Vereinigten Evangelisch-Lutherischen Kirche Deutschlands (VLKD), die unter dem Vorsitz von Bischof D. Dr. Lilje ebenfalls in Hannover getagt hat. Zu den vom Staat geforderten atheistischen Weihebehandlungen wurde erklärt, daß erzwungene Zeremonien, die die Würde des Menschen verletzen, auch für den Staat ohne Frucht bleiben müsse.

Aus: „Die Kirche“, Nr. 25/59.

Achtung!

Landsberger in München!

Landsberger, die zum 9. Deutschen Evangelischen Kirchentag vom 12. bis 16. August nach München kommen, möchten schon vor dem großen Treffen der Landsberger im Hackerkeller am Sonnabend, dem 15. August, die Münchener Landsberger begrüßen und Verabredungen mit ihnen treffen. Darum werden sie alle gebeten, sich bereits am Donnerstag, dem 13. August, von 18 bis 20 Uhr im Café Neumayr am „Alten Peter“ am Viktualienmarkt einzufinden!



Neue Wohnhäuser an der Friedeberger Chaussee und Duisbergstraße gegenüber dem St.-Marien-Friedhof. Aufnahme 1958.

Meine lieben Landsberger aus Stadt und Land!

Unsere Arbeit hier, die täglich bis in den späten Abend hinein andauert, dreht sich z. Z. hauptsächlich um die Vorbereitungen zu unserem Jubiläums-Heimatkirchentag, dem 25. in Berlin (dem 92. insgesamt) und unseren Heimatkirchentagen in der Bundesrepublik.

Für Berlin haben wir ein großes Festprogramm, und zum ersten Male bleiben wir den ganzen Tag über im Johannesstift. Das geschieht wegen der Ausdehnung des Dargebotenen bis in den Nachmittag hinein, besonders aber auch im Interesse unserer Landsleute aus der Zone und Ostberlin. Es ist schon lange mein Wunsch gewesen, das zu erreichen, nämlich auch am Nachmittag im Johannesstift bleiben zu können. Das Abwandern nach dem Gottesdienst in ein Lokal war keine ideale Lösung des Unterkunftproblems. Die Erfahrungen, die wir besonders in letzter Zeit dabei machen mußten, waren so trübe, daß sie meinen Wunsch nur noch brennender machen konnten. Sie reichten von den vielen im voraus besetzten und reservierten Tischen der am Vormittag nicht Erschienenen über nicht bestellte, jede Unterhaltung erdrückende Musik, ihren Saft über Kleider und Anzüge verspritzende Bockwürste bis zu den hohen „Gebühren“, die die Toilettenfrauen von unseren Ost-Landsbergerinnen verlangten. Und das ist noch nicht alles, was uns den Aufenthalt verleiden konnte.

Wir bleiben also im Johannesstift! Die Küche des Stifts wird uns gut und hinreichend mit Speisen und Getränken versorgen. Auf den Sonntagsbraten werden auch wir Westberliner einmal verzichten und dafür einen soliden, schmackhaften „Eintopf“ erhalten, nach dem wir in den Jahren 1945 bis 1948 gern meilenweit gelaufen wären. Erinnern wir uns ruhig einmal daran! Auch Bohnenkaffee gibt es und guten Kuchen aus der Bäckerei des Stifts. Alles ist sehr preiswert und die Hauptsache: unsere Ost-Landsberger zahlen dafür genauso wenig wie wir. Mein Antrag auf finanzielle Beihilfe für diesen Zweck war von Erfolg gekrönt. Ich habe mich schon lange nicht mehr so gefreut wie vorgestern, als ich den Bescheid erhielt: genehmigt! — Das Programm für den 19. Juli finden Sie auf Seite 6 dieses Blattes.

Landsberger aus der Bundesrepublik, die zu unserem Jubiläums-Heimatkirchentag kommen wollen, bitten um Privatquartiere bei Landsbergern. Wer kann einen Landsberger oder eine -bergerin aufnehmen? Ich bitte noch um Meldungen (Tel. 71 51 46), es eilt nun! —

Über unsere Heimatkirchentage im Westen schreibe ich anschließend ausführlich. Bis auf München steht alles fest. Im Jubiläum werde ich dann noch über München im einzelnen berichten. Der 9. Evangelische Kirchentag in München beginnt am Mittwoch, dem 12. August. Ich meine, wir Landsberger, die daran teilnehmen, könnten sich schon am Donnerstagabend irgendwo treffen. Vielleicht geht es im Café Neumayr am Viktualienmarkt, dem neuen Trefflokal der Landsber-

ger in München. Ich frage deswegen noch bei H. Giedke an. Auf dem großen Kirchentagsgelände, im Ausstellungspark und auf der Theresienwiese findet man sich schwerlich. H. Giedke und G. Guretzki werden die Vorbereitungen in München treffen.

Privatquartiere bei Landsbergern haben wir (Frau Krüger und ich) noch nicht überall gefunden. Wer kann uns einige Tage in Nürnberg und in Wiesbaden aufnehmen? In München haben wir Quartiere in der Nähe des Hofbräuhauses! Wie sinnig! Ich war auch noch nie da drin, nun wird's aber werden. Ganz in der Nähe befindet sich übrigens das Evang.-Luth. Pfarramt St. Johannes mit dem Quartieramt 04, das uns die Quartiere zugewiesen

hat. Und das beruhigt ja nun wieder. Für Stuttgart hoffen wir auf Quartiere und nach Köln bin ich bereits eingeladen. Vielleicht findet auch Frau Krüger dort bei alten Bekannten Aufnahme.

Falls wir noch eine Einladung nach Düsseldorf erhalten sollten, könnten wir auch dort noch einen Heimattag oder Heimatabend mit unseren lieben Landsbergern verbringen; allerdings erst nach dem 6. September (Heimatkirchentag in Köln). Wie steht's damit? —

Wir hoffen nun auf eine gute Beteiligung an allen unseren Heimatkirchentagen, wie wir sie bisher stets verzeichnen konnten, bitten sehr, die Anmeldungen, besonders zum Essen, nicht zu vergessen, und auf ein frohes Wiedersehen!

Ihr P. Schmaeling

Landsberger Heimatkirchentage 1959 im Westen

Zu unseren Heimatkirchentagen in Nürnberg, Wiesbaden, Stuttgart, München und Köln sind alle unsere lieben Landsberger aus dem Stadt- und Landkreis herzlich eingeladen.

Nürnberg

Sonntag, den 26. Juli 1959.

Der Gottesdienst in Nürnberg, den uns Pfarrer H. Kobilke hält, findet am Sonntag, dem 26. Juli, um 11 Uhr, in der Dreieinigkeitskirche, Fürther Ecke Willstraße statt. Die Kirche ist vom Bahnhof mit den Straßenbahnen der Linie 1, 11 und 21 (Richtung Fürth) zu erreichen (Haltestelle an der Willstraße). Anschließend Beisammensein im Saal der Gaststätte „Löwenbräu am Sterntor“, Frauentorgraben 11/13.

Die erforderlichen Anmeldungen zum Mittagessen bitte richten an: Frau Vera Strobl, geb. Bensberg, Nürnberg O, Hovenstraße 5, Tel. 57 21 05.

Wiesbaden

Sonntag, den 2. August 1959.

Gottesdienst um 11 Uhr in der Ringkirche am Kaiser-Friedrich-Ring, vom Hauptbahnhof mit der Straßenbahn in wenigen Minuten zu erreichen. Anschließend Beisammensein im Schwimmbad-Restaurant Kleinfeldchen, Inhaber H. Kreisel, Haltestelle des Omnibusses 7 in der Dotzheimer Straße. Anmeldungen zum Essen bitte richten an: Rechtsanwalt Erich Diede, Wiesbaden, Herrngartenstraße 12.

Stuttgart

Sonntag, den 9. August 1959.

Gottesdienst um 11.30 Uhr in der Schloßkirche, im alten Schloß, an der Südseite des Schloßplatzes (Zugang nur vom Hof). Anschließend Beisammensein im „Tübinger Hof“, Tübinger Straße 17, Nähe Schauspielhaus. Anmeldungen zum Mittagessen bitte richten an: Frau Katharina Lehmann, Stuttgart, Apenbergauzugang 3.

München

Sonntag, den 15. August 1959.

In München nehmen wir am 9. Deutschen Evangelischen Kirchentag

vom 12. bis 16. August 1959 teil.

Unser Landsberger Heimatkirchentag findet in München am Sonntag, dem 15. August, statt.

Im Juli-Heimatblatt geben wir bekannt, in welcher Kirche und zu welcher Zeit der Gottesdienst stattfinden wird und in welchem Lokal wir anschließend beisammen sein werden.

Köln

Sonntag, den 6. September 1959.

Den Gottesdienst in Köln hält uns wieder Pfarrer Joachim Lent, und zwar wahrscheinlich auch wieder wie 1956 in der Luthernotkirche von Köln-Mülheim. Genaue Angaben im nächsten Blatt. Zum anschließenden Beisammensein finden wir uns wieder in dem ganz in der Nähe liegenden (am Rheinufer) Ernst-Moritz-Arndt-Haus.

Anmeldungen zum Essen erbeten an: Erich Krause, Köln-Mülheim, Berg, Gladbacher Straße 101.

☆

Auch an dieser Stelle bitte ich noch einmal, die Anmeldungen zum Essen nicht zu versäumen. Wir müssen den Wirten die Zahl der Teilnehmer ungefähr angeben, damit sie sich entsprechend darauf einrichten können. Es ist niemand an eine bestimmte Mahlzeit gebunden und im Verhinderungsfall auch zu nichts verpflichtet; die Anmeldung ist also unverbindlich. Bitte schreiben Sie an die oben genannten Betreuer eine Postkarte und geben Sie darauf die Zahl der Familienmitglieder an, mit denen Sie zum Heimatkirchentag kommen wollen. Tun Sie es bitte gleich!

P. Schmaeling

Med.-techn. Assistentin

zum 1. 7. 1959 für interne Fachpraxis gesucht. Rö.-Labor, Schreibmaschine; Wohnung vorhanden.

Dr. med. Vogel

Bad Schwartau bei Lübeck

WIMBP

GORZÓW WLKP.

Zur Jubiläumsfeier unseres

25. Landsberger Heimatkirchentages in Berlin

am Sonntag, dem 19. Juli 1959, im Ev. Johannesstift, Berlin-Spandau,
sind alle Landsberger aus dem Stadt- u. Landkreis herzlichst eingeladen.

Veranstaltungsfolge:

9.00 Uhr: Sammeln der Teilnehmer im großen Festsaal des Stifts

9.30 Uhr: Festgottesdienst im großen Festsaal mit Totengedenken — (Orgel und Posaunenchor des Stifts) Einsammeln der Kollekte

10.30 bis

11.00 Uhr: Pause — Ausgabe der Marken für das Mittagessen (1 DM-West oder Ost)

11.00 Uhr: Festversammlung im großen Festsaal. Grußworte — Festrede, Referat: Prof. Lic. Kruska, amtierender Direktor des Kirchendienstes Ost, Berlin-Lichterfelde. Bericht — Ansagen

13.00 Uhr: Mittagessen (Eintopf: Reis mit Rindfleisch)

14.00 bis

15.00 Uhr: Ausgabe der Kaffee- und Kuchenmarken (1 Tasse Bohnenkaffee mit Milch und Zucker: 30 Pf, 1 Stück Kuchen: 20 oder 30 Pf West oder Ost)

15.00 Uhr: Festliche Stunde (großer Festsaal)

Vorspruch

Lieder: Berlinchener gemischter Chor

Musik: Orgel, Posaunenchor der Apostel-Paulus-Kirchengemeinde, Schöneberg

Volkstanz: Volkstanzgruppe Ostbrandenburg

Schlußwort — Gemeinde: „Nun danket alle Gott...“

16.00 Uhr: Kaffee- und Kuchenausgabe.

Folgende Räume und Plätze stehen uns den ganzen Sonntag über zur Verfügung:

der große Festsaal mit annähernd 900 Sitzplätzen, der kleine Festsaal (Speisesaal II) mit 250 Sitzplätzen, der Platz unter den Bäumen zwischen dem großen und kleinen Festsaal mit Tischen und 500 Sitzplätzen und die gesamten Freianlagen des Johannesstiftes.

Außer dem Mittagessen und Kaffee hält die Küche des Johannesstifts Bockwurst und Erfrischungsgetränke für uns bereit.

Achtung! Das Freihalten von Plätzen für erst am Nachmittag Eintreffende ist **nicht** gestattet! Ebenso wenig das Belegen von Stühlen mit Garderobe und das Zusammenrücken von Tischen (Anordnung der Stiftsleitung).

Auf Wiedersehen! Bitte weitersagen! Verabredungen treffen!

P. Schmaeling

Berlin-Schöneberg, Koburger Straße 8 • Telefon: 71 51 46

ACHTUNG!

Landsberger in Berlin!

Die „Domklausur“, in der wir seit Dezember 1950 unsere monatlichen Zusammenkünfte abgehalten haben, wird zu einem Hotel umgebaut. Der Umbau soll am 1. Juli beginnen. Wir müssen das Lokal wechseln. Dies wurde mir erst am 13. Juni 1959 mitgeteilt.

Im Juli (Sonntag, den 11. Juli) gehen wir zum letzten Male zur Domklausur, müssen aber mit den unteren Räumen fürlieb nehmen.

P. Schmaeling

Ab August (Sonntag, den 8. Aug. 1959) treffen wir uns wie immer am zweiten Sonntag in jedem Monat ab 15 Uhr im

Klubhaus am Fehrbelliner Platz

Hohenzollerndamm 185, Ecke Gieseler Straße.

Das Klubhaus liegt, vom Fehrbelliner Platz gesehen, in **entgegengesetzter Richtung** zur Domklausur. Es ist vom Fehrbelliner Platz (U-Bahnhof) in wenigen Minuten zu erreichen; die Sächsische Straße wird dabei überquert.



Zur Jubiläumsfeier unseres

25. Landsberger Heimatkirchentages in Berlin

am Sonntag, dem 19. Juli 1959, im Ev. Johannesstift, Berlin-Spandau,
sind alle Landsberger aus dem Stadt- u. Landkreis herzlichst eingeladen.

Veranstaltungsfolge:

9.00 Uhr: Sammeln der Teilnehmer im großen Festsaal des Stifts

9.30 Uhr: Festgottesdienst im großen Festsaal mit Totengedenken — (Orgel und Posaunenchor des Stifts) Einsammeln der Kollekte

10.30 bis

11.00 Uhr: Pause — Ausgabe der Marken für das Mittagessen (1 DM-West oder Ost)

11.00 Uhr: Festversammlung im großen Festsaal. Grußworte — Festrede. Referat: Prof. Lic. Kruska, amtierender Direktor des Kirchendienstes Ost, Berlin-Lichterfelde. Bericht — Ansagen

13.00 Uhr: Mittagessen (Eintopf: Reis mit Rindfleisch)

14.00 bis

15.00 Uhr: Ausgabe der Kaffee- und Kuchenmarken
(1 Tasse Bohnenkaffee mit Milch und Zucker: 30 Pf, 1 Stück Kuchen: 20 oder 30 Pf West oder Ost)

15.00 Uhr: Festliche Stunde (großer Festsaal)

Vorspruch

Lieder: Berlinchener gemischter Chor

Musik: Orgel, Posaunenchor der Apostel-Paulus-Kirchengemeinde, Schöneberg

Volkstanz: Volkstanzgruppe Ostbrandenburg

Schlußwort — Gemeinde: „Nun danket alle Gott...“

16.00 Uhr: Kaffee- und Kuchenausgabe.

Folgende Räume und Plätze stehen uns den ganzen Sonntag über zur Verfügung:

der große Festsaal mit annähernd 900 Sitzplätzen, der kleine Festsaal (Speisesaal II) mit 250 Sitzplätzen, der Platz unter den Bäumen zwischen dem großen und kleinen Festsaal mit Tischen und 500 Sitzplätzen und die gesamten Freianlagen des Johannesstifts.

Außer dem Mittagessen und Kaffee hält die Küche des Johannesstifts Bockwurst und Erfrischungsgetränke für uns bereit.

Achtung! Das Freihalten von Plätzen für erst am Nachmittag Eintreffende ist **nicht** gestattet! Ebensowenig das Belegen von Stühlen mit Garderobe und das Zusammenrücken von Tischen (Anordnung der Stiftsleitung).

Auf Wiedersehen! Bitte weitersagen! Verabredungen treffen!

P. Schmaeling

Berlin-Schöneberg, Koburger Straße 8 · Telefon: 71 51 46

ACHTUNG!

Landsberger in Berlin!

Die „Domklausur“, in der wir seit Dezember 1950 unsere monatlichen Zusammenkünfte abgehalten haben, wird zu einem Hotel umgebaut. Der Umbau sollte am 1. Juli beginnen. Wir müssen das Lokal wechseln. Dies wurde mir erst am 13. Juni 1959 mitgeteilt.

Ab August (Sonntag, den 8. Aug. 1959) treffen wir uns wie immer am zweiten Sonntag in jedem Monat ab 15 Uhr im

Klubhaus am Fehrbelliner Platz

Hohenzollerndamm 185, Ecke Gieseler Straße.

Das Klubhaus liegt, vom Fehrbelliner Platz gesehen, in **entgegengesetzter Richtung** zur Domklausur. Es ist vom Fehrbelliner Platz (U-Bahnhof) in wenigen Minuten zu erreichen; die Sächsische Straße wird dabei überquert.





Landsberger aus Stadt und Land am 19. August 1956 vor der Paulus-Kirche auf dem Leipziger Platz in Stuttgart.



Die Pyrehner am 19. 8. 1956 im „Tübinger Hof“ in Stuttgart.



Landsberger am Bildertisch im „Tübinger Hof“ in Stuttgart.

Bilder

von den Heimat- in Stuttgart, Nürnberg

Den Bericht von den Heimatkirchentagen 1956 hatte ich seiner Zeit (wider Willen) abbrechen müssen, weil das Jubiläumsjahr 1957 unerwartet viel aktuellen Stoff brachte, der den für die Berichte und Bilder vorgesehenen Platz restlos in Anspruch nahm. So mußten die hier gezeigten Bilder auf eine passende Gelegenheit warten, um im „Heimatblatt“ erscheinen zu können, denn sie fanden auch in der „Landsberger Illustrierten“ keinen Platz mehr. Heute ergibt sich nur der Anlaß, denn wir haben auch in diesem Jahre wieder Heimatkirchentage in Nürnberg (26. 7.), Stuttgart (9. 8.) und München (15. 8.). Und viele Landsberger aus Stadt und Land, die auf den Bildern hier zu sehen sind, werden auch dieses Mal wieder dabei sein!



*Walter Rudau und Frau mit Tochter, 1956
Frau (Pfarrer) Kobilke, am 10.*



*Evelyn Zerbe, Frau Köster, Wold
Krügerke, und Frau Johanna Krüger
1956 in*

zbogen

Kirchentagen 1956 berg und München

Daß unsere Heimatkirchentage fast immer in die Ferien- und Reisezeit fallen, ist nun leider nicht zu ändern. Die Ferien und Urlaube erstrecken sich ja praktisch über den ganzen Sommer, und unser Reiseweg und die Termine richten sich nach dem Gesamtdeutschen Kirchentag, der in diesem Jahr vom 12. bis 16. August in München stattfindet. Es ist nun schon zur Tradition geworden, daß wir Landsberger uns in diesen Tagen auch zu ihrem Heimattag zusammenfinden. Trotz Ferien und Urlaub können wir nach unseren Erfahrungen wieder mit einer guten Beteiligung rechnen und bitten überdies alle Leser des „Heimatblattes“, ihrerseits auch für die weitere Bekanntgabe sorgen zu helfen.

Fotos: P. Schmaeling (7), O. Zerbe (1)



Frau Hedwig Wustrack, geb. Noerenberg, Frau Frida Cannabich, geb. Radamm, Präsident Cannabich, Pfarrer Kobilke, Professor Ernst Ruhmann mit Schwestern Maria und Else Ruhmann, Frau Ida Sähn, Frau Hildegard Senckpiehl, geb. Bumcke, in München am 9. September 1956, ganz links: Gerhard Pick.



Sitzend: Frau Christel Gastal, geb. Puhon, Ernst Thomann und Frau Emma, Frau Johanna Basche, geb. Thomann, Ingrid Jaworski, geb. Peter, mit Helmut und Alexander Jaworski, Willi Basche.



Frau Liesel Runze, geb. Rudau, dahinter 5. September 1956 in Nürnberg.



enberg, Frau Charlotte Zerbe, geb. Gerke, geb. Reim, am 16. September Nürnberg.



Zwischen Frau Sähn und Frau Wustrack: Gerhard Guretzki, der schon 1952 unseren Heimatkirchentag in München vorbildlich vorbereitet hatte, und auch in diesem Jahre neben Herbert Giedke zum guten Gelingen unseres Heimatkirchentages, am 15. August, beiträgt.

Hundert-Jahr-Gedenken

der Gründung des Staatlichen Gymnasiums und der Oberrealschule
zu Landsberg (Warthe)

**Ut sementem feceris, ita metes.
Ihr seid das Saatkorn einer
neuen Welt!**

Eine stolze Überschrift über dem Portal der alten Schule in der Schloßstraße. Jedem, der einmal durch dieses Tor gegangen ist und der es mit erreichtem Ziel in die Welt des Schaffens verlassen hat, wird das eine — „wie du gesät haben wirst, wirst du ernten“ — Mahnung gewesen sein und das andere ein Wort der verantwortlichen Verpflichtung und des Vertrauens, das man in den jungen Schüler gelegt hat. Heute, einhundert Jahre nach der Gründung der Anstalt, wird jeder „Ehemalige“ sich gern in die Geschichte seiner Alma mater vertiefen.

Im Jahre 1857 feierte die Stadt Landsberg ihr 600jähriges Bestehen. Im Zusammenhang mit der sich hierbei kundgebenden, gehobenen und freudig-hoffnungsvollen Stimmung reifte der Plan, an Stelle der damals bestehenden höheren Bürgerschule ein Gymnasium mit parallelen Realklassen — also mit Realgymnasium — zu errichten. Auf Antrag des Magistrats wurde von den Stadtverordneten in der Sitzung vom 27. Juni 1857 der Beschluß gefaßt, „daß mit Einrichtung eines Gymnasii mit parallelen Realklassen vorgegangen

und die Konzession dazu nachgesucht werden soll, und zwar, um dadurch der am 2. Juli d. J. stattfindenden 600-Jahr-Feier der Stadt ein bleibendes Andenken zu begründen“. Am 10. Mai 1858 wurde mit dem Neubau begonnen, am 17. Juli der Grundstein gelegt und am 15. Oktober 1859 die Einweihung des für damalige Zeiten höchst stattlichen Gebäudes zwischen Schloßstraße, Grabenmühlensstraße und Ostbahn vollzogen. Am gleichen Tage wurde als erster Direktor Professor Dr. Johann Traugott Tzschirner eingeführt, der seiner Antrittsrede das Wort 2. Kor. 4,8 zugrunde legte: Uns ist bange, aber wir verzagen nicht!

Durch Sammlung und Stiftung wurde ein Fonds gegründet für Stipendien an Schüler und ein solcher zur Errichtung einer Schülerbücherei.

Tzschirner und seinem Kollegium oblag es nun, das Gymnasium zu einem Vollgymnasium auszubauen und die Realschule sobald als möglich in die Reihe einer Realschule erster Ordnung zu erheben. Interessant ist es, einiges aus der Stundenverteilung des ersten Unterrichtsplanes mit den heutigen Lehrplänen zu vergleichen: im gemeinsamen Unterbau beider Anstalten (VI und V) lag Latein mit je 8 Stunden, Deutsch

mit 4, Rechnen mit 5 bzw. 4, in V kam Französisch mit 5 Stunden hinzu. In IV g begann Griechisch mit sechs Stunden, in IV r Mathematik mit 6 Stunden, in III g Englisch mit vier Stunden und in II g Hebräisch mit 2 Stunden.

Die Schule entwickelte sich über Erwarten schnell und glücklich. Von allen Seiten strömten ihr Zöglinge zu. Die treibende Kraft war ohne Zweifel Tzschirner, ein Lehrer von humaner Gesinnung und herzwinnender Freundlichkeit, ein organisatorisches Talent mit freiem, vorurteilslosem Blick. Seine geschäftliche Gewandtheit und Erfahrung flößten den städtischen Behörden von Anfang an großes Vertrauen ein, so daß sie seine Wünsche, soweit es ging, erfüllten. Besonders fand er bei dem Bürgermeister Meydam das größte Entgegenkommen: ein warmes Herz für die Jugend und Verständnis für die Bedürfnisse der jungen, aufblühenden Schule. Auch die Eltern gewannen bald den Eindruck, daß mit ihm ein neuer Geist in die Anstalt eingebracht sei, und führten ihr gern ihre Söhne zu. Am 1. September 1860 wurde unter dem Vorsitz von Provinzialschulrat Dr. Mützel die erste Reifeprüfung an der Realschule abgehalten. Die drei Schüler der Realprima — W. Göritz, L. Hembd und E. Hensel — wurden in allen Fächern geprüft, erhielten das Prädikat „genügend bestanden“ und erhielten der Anstalt die alte Berechtigung. Die volle Be-



Das Lehrerkollegium des Gymnasiums und der Realschule um die Jahrhundertwende. Von links sitzend: 1. Vorschullehrer Donat, 3. Professor Schmidt, 5. Direktor Schulze, 8. Professor Müller; stehend: 8. Professor Seyfarth (Hand im Rock), 9. Markmann, 11. Schulz (im grauen Rock), 12. Professor Marmodée, 13. (oben) Professor Höhnemann, 14. Penner, 15. Professor Neide, 16. Professor Heune, 17. Dr. Baumann. Wer weiß Namen von den übrigen Lehrern?

rectung hielt der Minister noch zurück, trotzdem das Provinzialschulkollegium immer dringendere Gesuche einreichte und die Stadt sich immer wieder zu großen Opfern verstand, die geforderten Mittel zur Vergrößerung der Sammlungen, der Bücherei und der Raumausgestaltung bereitzustellen. Tzschirner, der nach Dr. Mützels Tod als Provinzialschulrat nach Berlin berufen wurde, war es vorbehalten, der Schule auch die noch fehlende Anerkennung als Realschule erster Ordnung zu verschaffen. Sie wurde durch Ministerialerlaß vom 30. September 1862 ausgesprochen.

Inzwischen hatte sich auch der gymnasiale Zweig der Anstalt erfreulich entwickelt. Michaelis 1862 bestanden die ersten 7 Abiturienten die Reifeprüfung. So war die Anstalt nach drei Jahren am ersehnten Ziel: Gymnasium und Realschule erster Ordnung.

Die Stadt hatte allen Grund, auf diesen Erfolg stolz zu sein, zumal auch die äußere Entwicklung der Anstalt rasche Fortschritte machte und in den drei Jahren weit über den alten Rahmen hinauswuchs, so daß Ostern 1863 die Anstalt 6 gymnasiale, fünf reale und 4 gemeinsame Klassen mit 542 Schülern hatte. Anfangs war die Realabteilung die stärkere, aber schon im vierten Jahre überholte die Frequenz der gymnasialen die der realen. Das Verhältnis der beiden Abteilungen zueinander war denkbar gut, sie fühlten sich als Glieder einer Gemeinschaft. Die Realklassen waren nicht die bequemen Ablagerungsstätten der „rudis indigestaque moles“ — der rohen und untergeordneten Masse —, sondern den gymnasialen Klassen durchaus ebenbürtig. Große Sorge bereitete der Stadt die Aufbringung der Mittel für die Besoldung der Lehrer und für den immer noch Verbesserung und Erweiterung erfordernden Ausbau des Schulgebäudes und seiner Einrichtung. Bürgermeister Meydam und die damaligen Stadtväter hatten aus eigenem Antrieb alle irgendwie erreichbaren Mittel zur Verfügung gestellt.

Als Nachfolger des Direktors Tzschirner wurde Michaelis 1862 Professor Dr. Friedrich Heinrich Kaempff durch Bürgermeister Meydam in sein Amt eingeführt. Seine erste Sorge galt, da ein amtlicher Normallehrplan



Das 1858/59 erbaute Gymnasium (1945 abgebrannt).

Aufruf zur Spendenaktion „Sanssouci“

Das Sozialwerk Berlin-Mark Brandenburg in Schleswig-Holstein e. V. hat mit dem Bau des Rentnerheimes „Sanssouci“ in Kiel-Elmschenhagen begonnen. Dieses Heim soll in unserer Landsmannschaft den Geist der Zusammengehörigkeit und der Gemeinschaft verankern und vertiefen. Wir rufen daher alle Landsleute auf, durch ein Spendenopfer zu der Aufbringung der erforderlichen Eigenmittel beizutragen. Spenden werden auf das Post-

scheckkonto des Sozialwerks, Hamburg 6111, erbeten. Für Beträge in Höhe von 5,— DM und mehr werden steuerabzugsfähige Quittungen erteilt.

Wer sich zur Heimat bekennt, wird aufgefordert, dies durch ein Opfer zum Ausdruck zu bringen.

Sozialwerk
Berlin-Mark Brandenburg
in Schleswig-Holstein e. V.
Kiel, Muhliusstraße 85

noch nicht existierte und Tzschirners Plan nur ein erster Entwurf war, der Aufstellung und Durchführung eines endgültigen, nach lokalen und individuellen Bedürfnissen ausgerichteten Lehrplanes. Nach wie vor standen im Mittelpunkt die alten Sprachen im Gymnasium, die neueren im Realgymnasium, in dem auch die Ansprüche in der Mathematik und den Naturwissenschaften gewachsen waren. Kaempff richtete auch eine zweiklassige Vorschule ein. Obwohl das Turnen damals noch nicht allgemein zum festen Bestand des höheren Unterrichtes gehörte, hatte es in Landsberg schon lange liebevolle Pflege gefunden. Geturnt wurde nur im Sommer im Anschluß an den Nach-

mittagsunterricht. Die Turner hatten einen besonderen grauleinenen Anzug. Man bildete ein Trommler- und Querpfeiferkorps aus. Der Turnplatz lag außerhalb der Stadt an der Turnstraße. Die Schüler nahmen sehr lebhaft am Turnen teil. Für den Gesang fehlte zunächst ein geeigneter Lehrer, aber bald wurde unter Organist Succos Leitung ein Chor gebildet, und es konnte schließlich jährlich ein Konzert gegeben werden. Gymnasiallehrer v. Jan gründete auch einen Orchesterverein.

Von Anfang an war die Disziplin sehr stramm. Kaempff führte ein strenges und pedantisch auf Zucht, Ordnung und Pünktlichkeit gegründetes Regiment über seine Lehrer und Schüler. Von der höheren Bürgerschule her war man an regelmäßigen Unterricht nicht gewöhnt. Die Schüler blieben einfach weg, und wenn sie nicht wiederkamen, galten sie als abgemeldet. Beliebt war auch die Abmeldung in der Form, daß der Schüler dem Rektor sagte: „Ich will gestrichen sein“, dann wurde er im Album gestrichen. Kaempff verlangte nun eine schriftliche Abmeldung durch den Vater, bei Erkrankungen sofort am nächsten Tag eine schriftliche Entschuldigung, sonst würden die Schüler bestraft. Die häuslichen Arbeitsstunden, nachmittags von 5 bis 7 Uhr, im Winter von 6 Uhr ab, standen unter der Kontrolle der Lehrer, denen begreiflicherweise diese Hausbesuche sehr lästig waren. In Konferenzen gab es dann auch harte Kämpfe, aber Kaempff setzte auch hier seinen Willen durch.

(Fortsetzung folgt)

Landsberger Festball in Hannover

Am Sonnabend, dem 12. September 1959, findet in Hannover in der Gaststätte „Schwarzer Bär“ ein

Ball der Landsberger

statt, zu dem alle Landsberger aus Stadt und Land herzlich eingeladen sind. Beginn 20 Uhr.

Anläßlich des 100. Jahrestages der Eröffnung des Landsberger Gymnasiums mit Oberrealschule geht dem Ball eine Feierstunde voran. Die Festrede hält Oberstudiendirektor i. R. Wilhelm Böttger. Beginn 17 Uhr in der Gaststätte „Schwarzer Bär“.

60 Jahre Landsberger Straßenbahn

Von Karl Porath, Moers a. Rh.

Am 29. Juli 1899 jährt sich zum 60. Male der Tag, an dem in Landsberg an der Warthe die erste elektrische Straßenbahn feierlich in Betrieb genommen wurde. Die Erinnerung an diesen denkwürdigen Tag und das Verkehrsmittel, das oftmals im Brennpunkt des öffentlichen Interesses gestanden hat, gestattet einen kurzen geschichtlichen Rückblick auf Entstehung und Entwicklung der Landsberger Straßenbahn:

Nachdem im Jahre 1898 der „Helios-Elektrizitäts-AG“ in Köln eine 40-jährige Konzession für einen Straßenbahnbetrieb in Landsberg erteilt worden war, kam es zum Bau und bereits am 29. Juli 1899 zur Inbetriebnahme der ersten, 6,15 Kilometer langen normalspurigen Straßenbahnlinie vom Bahnhof zur Artillerie-Kaserne. Die Anlage war eingleisig mit zahlreichen Ausweichen erbaut worden, 10 Trieb- und 3 Beiwagen bildeten anfangs den Wagenbestand. Die Ausstattung der Fahrzeuge gestattete schon damals die Durchführung eines Ein-Mann-Betriebes.

Obgleich wenige Jahre später schon eine Streckenverlängerung um 2,1 Kilometer vorgenommen und 2 weitere Triebwagen beschafft wurden, ließ die wirtschaftliche Entwicklung des Unternehmens sehr zu wünschen übrig. Lediglich während des ersten Weltkrieges erzielte die Bahn gute Einnahmen, erlebte aber in den Jahren der Inflation, Anfang der 20er Jahre, einen derartigen Tiefstand, daß im Zusammenhang mit dem zunehmenden Kohlenmangel der Straßenbahnbetrieb nahezu drei Jahre lang völlig eingestellt werden mußte. Die drei alten Beiwagen wurden, nachdem sie im Kriege als Lazarettwagen benutzt worden waren, zerlegt und verschrottet.

Nach der Wiederherstellung einer stabilen Währung nahm das Unternehmen im August 1924 den Betrieb wieder auf. Im Jahre 1926 baute man nach Fertigstellung einer neuen Warthebrücke eine neue Linie zur Brückenvorstadt und erweiterte gleichzeitig den Wagenpark um 3 Trieb- und 3 Beiwagen, die preisgünstig gebraucht aus Düsseldorf übernommen

werden konnten. 1932/33 wurden dann alle 15 Triebwagen modernisiert und mit geschlossenen Plattformen versehen.

Im Jahre 1934 bestanden die folgenden drei Linien:

Friedrichstadt—Markt—Hopfenbruch (alle 10 Minuten);

Kanalbrücke—Markt—Kaserne (alle 10 Minuten) und

Bahnhof—Markt (nur jeweils nach Ankunft von Zügen).

tankstellen versehen. Die Benutzer dieser Linien werden sich noch an die Knallerei dieser Wagen erinnern. Sie erhielten den Namen „Sekt-Propfen“.

Da während des Krieges die Beförderungszahlen ungewöhnlich angestiegen waren, machte sich die starke Überalterung des Straßenbahnbetriebes besonders empfindlich bemerkbar, und so wurde trotz der kriegsbedingten Material Sorgen im Juni 1943 der Straßenbahnbetrieb auf Obus umgestellt.

Infolge der Beschaffungsschwierigkeiten der Fahrzeuge konnte jedoch



Die ersten Straßenbahnwagen in Landsberg im Juli 1899.

Foto: Eduard Müller

Der Streckenabzweig zu den Zanziger Anlagen wurde nur bei besonderen Veranstaltungen befahren.

Im Jahre 1938 wurde auch ein Omnibusverkehr eingerichtet, und zwar zunächst vom Bahnhof zur Walter-Flex-Kaserne und später eine zweite Linie (1941) vom Bahnhof über die Friedberger Straße, IG-Farben zur Landesanstalt.

Während des Krieges mußten diese Omnibuslinien auf Leuchtgasbetrieb umgestellt werden. Die Fahrzeuge erhielten einen Gasballon-Aufbau auf dem Dach, und die Linien wurden am Bahnhof und bei IG-Farben mit Gas-

nur die Linie Friedrichstadt—Sonnenplatz über Markt—Paradeplatz—Düppelstraße—Friedhof—IG-Farben—Landesanstalt und die Linie Bahnhof—Markt—Paradeplatz—Hohenzollernplatz in Betrieb genommen werden. Die Brückenvorstadt erhielt wohl eine Fahrleitung bis zum Kurzen Weg, doch mußte die Straßenbahn Markt—Kanalbrücke weiter in Betrieb bleiben. Die freigewordenen Straßenbahnwagen wurden nach Lodz verkauft.

Der Treibstoffmangel zwang auch in Landsberg dazu, nach Möglichkeiten zu suchen, heimische Kraftmittel zu verwenden. So wurde mit Unter-



Einer der ersten Landsberger Straßenbahnwagen aus Köln vom Jahre 1899, 1932/33 modernisiert (in der Richtstraße).



Wagen Nummer 14, 1926 aus Düsseldorf übernommen (vor der Hohenzollernstraße).





Und heute: Wagen Nummer 21 der Linie 2 — unter polnischer Verwaltung — oben gelb, unten rot.

stützung des Verkehrsministeriums eine Dieselzugmaschine auf Obusbetrieb umgebaut und eine besondere Güterlinie von den Krananlagen des Bollwerkes zum Bahnhof bzw. zum Anschluß an den Markt gebaut. Diese Zugmaschine war so zugkräftig, daß sie in der Lage war, den Inhalt eines 25-Tonnen-Waggons zu transportieren, obgleich die Düppelstraße eine Steigung von 1:20 aufwies. Die Firma Wiedemann lieferte hierzu die großen Lastanhänger. Die Geschwindigkeit des Schleppers war so groß, daß der Planverkehr der Obusse nicht gestört wurde. Er bewältigte seine Aufgabe mit der Reisegeschwindigkeit der Linienfahrzeuge.

Eingesetzt wurde er für die Kohletransporte von der Warthe zum Elektrizitätswerk und zum Gaswerk und für die Transporte der Landesanstalt.

Das Beispiel fand so großen Anklang, daß das Verkehrsministerium eine Berliner Firma mit dem Bau solcher Schlepper beauftragte. Doch gestatteten die Kriegsverhältnisse dann keine Weiterführung dieser Pläne.

Unsere Landsberger Mitbürger können mit Stolz vermerken, daß auch die Verkehrsbedienung unserer Heimatstadt ungewöhnlich früh einsetzte, sich fortschrittlich und modern entwickelte.

Auch Rohrbruch wird verlassen

Grünberg. Die meisten Einwohner des Dorfes Rohrbruch im Kreis Landsberg/Warthe haben die Absicht, ihren Wohnort aufzugeben und fortzuziehen, stellt die „Gazeta Zielonogorska“ besorgt fest. Bei dem Ort handelt es sich um ein in größeren Wäldern gelegenes Dorf, dessen Bewohner überwiegend als Waldarbeiter und zum Teil auch in dem 20 km entfernten Landsberg/W. beschäftigt sind. Wie das polnische Blatt zu dem Vorhaben der Dorfbewohner bemerkt, sind ausschließlich wirtschaftliche Gründe die Ursache der Abwanderungsbewegung. Rigorose Anordnungen der polnischen Forstbehörden hätten für die Einwohner von Rohrbruch eine fast ausweglose Notlage geschaffen. OWK

Heimatsdienst

Gesuchte

Familie **Rabehl** aus LaW., Richtstraße 12,

Ostermann, Herbert, Gärtner, aus LaW., Düppelstraße 30.

Schulz, Else, geb. Wahnert, aus LaW., Zechower Straße (Vereinigte Ziegelwerke).

Ueckert, Gustav, aus LaW., Zechower Straße 71 a.

Lüders, Marta, geb. Krause, aus LaW., Zechower Straße 71 a.

Pierskaller, Emma, gesch. Rickart, aus LaW., Zechower Straße 71 a.

Schulz, Else, geb. Adler, aus LaW., Soldiner Straße 10.

Kallewitsch, aus LaW., Schönhofstraße (Bäcker Bernd).

Brückner, Fräulein, aus LaW., Lohnbuchhalterin bei Louis Cohn.

Erdmann, Frau, aus LaW., Wasserstraße.

Prütz, Emma, geb. Kempe, und **Max**, aus LaW., Turnstraße.

Steindorf, Margarete, oder die Geschwister **Paul** und **Charlotte** aus LaW., Anckerstraße. An sie gerichtete Post kam zurück.

Horn, Karl, aus LaW., Ostmarkenstraße 32, Werkmeister der Jutefabrik (Abt. Weberei). Ehefrau: **Bertha**, geb. Großwendt.

Mörtelmeyer, Marie, geb. Dolgener, geb. in Dechsel, aus LaW., Reimannstraße 33.

Frau Klagge, aus LaW., Küstriner Straße, später soll sie am alten Friedhof gewohnt haben. Sohn: **Adolf Klagge**.

Günterberg, Martha, aus LaW., Meydamstr. 23, zuletzt wohnhaft in Berlin.

Landsheim, Ernst und Hans, aus LaW., sollen jetzt in Spanien sein.

Vermißte Familienangehörige

Wir wissen noch immer nichts über das Schicksal meines Bruders **Dietrich Luttert**, geb. 20. 8. 1923, aus Charlottenhof bei Vietz. Er war Förster am Forstamt Peitz bei Cottbus und zuletzt Gefreiter bei der Wehrmacht (Fp.-Nr. 39.439 C) und wird seit dem 17. 7. 1943 bei Strenich am Donez vermißt.

Für jede Nachricht wäre dankbar die Schwester: **Frau Erika Kämper**, geb. Luttert, Berlin-Zehlendorf, Süntelsteig 36.

Nachforschungsdienst

Kirchlicher Suchdienst

Raasch, Fritz, aus LaW., Birnbaumerstraße, und

Schütze, Alfred, aus LaW. Beide waren beim Städt. Gaswerk in LaW. angestellt.

Scheffler, Heinz, oder dessen Angehörige, aus LaW., Kuhburger Straße 21. Mieter des Hauses LaW., Max-Bahr-Straße 25, werden gesucht:

Myrow, Andreas, Arbeiter

Schulze, Marta, Wwe.

Hammel

Kupsch, aus LaW., Blücherstraße 2.

Hübner, aus LaW., Blücherstraße 2.
Rauch, aus LaW., Blücherstraße 3.
Kannemann, Hedwig, geb. Opitz, aus LaW., Gerberstraße 5/6.

Deutsches Rotes Kreuz

Schwandtke, Helga, geb. 18. 6. 1939 in Frankfurt (Oder) und

Schwandtke, Ulrich, geb. 6. 8. 1934 in Frankfurt (Oder).

Beide Kinder lebten in LaW., Küstriner Straße 70, bei den Großeltern.

Unbekannt verzogen

An die nachstehenden Landsberger gerichtete Post kam zurück mit dem Vermerk: „Empfänger unbekannt verzogen.“

Margarete Römer, geb. Jacobi, aus LaW., Hindenburgstraße 20, bisher: Berlin.

Hildegard Mellin, geb. Wojack, aus Zechow, bisher: Berlin.

Gustel Eggebrecht, fr. LaW., Lorenzdorfer Straße 30, bisher: Gütersloh.

Frieda Palinski, fr. LaW., Dammstraße 41, bisher: Steinau (Niederelbe).

Neue Anschrift!

Pfarrer i. R. **Johannes Wandam** wohnt jetzt in (21 a) Lengerich (Westfalen), Schulstraße 50, bei Brockmüller.

DIE CHRONIK

der Landsberger
Schützengilde

wird in den nächsten
Heimatblättern fortgesetzt.



Frau Liselotte Künnecke, geb. **Baumberger** (LaW., Max-Bahr-Str. Nr. 33), ist der Commerzbank treu geblieben und grüßt herzlichst aus Düsseldorf. Frau Künnecke ist vielen Landsbergern als **Frau Lilo Heinen** bekannt, sie hat am 19. März dieses Jahres wieder geheiratet und wohnt jetzt: Düsseldorf, Bernburger Straße 43.

WIMBP

GORZÓW WLKP.

Sei getreu bis in den Tod!

Offenbarung 2/10

Der Herr über Leben und Tod hat meinen treuen Lebensgefährten, unseren guten Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel

Konrad Stolpe

Pfarrer i. R.

kurz vor Vollendung seines 70. Lebensjahres in die Ewigkeit heimgerufen. Er war von 1929 bis 1941 als Pfarrer in Lorendorf, Kreis LaW., tätig.

In stiller Trauer:

Frau Frieda Stolpe, geb. Beyer
Ulrich Stolpe, Textilkauflmann
Irmela Rubow, geb. Stolpe
Günter Rubow, Ingenieur
Dieter und Renate Rubow

Lichtenau, den 15. Juni 1959 zur Zeit Ditzingen (Württemberg), Aspergstraße 15.

Die Beerdigung hat am 17. Juni 1959, 15 Uhr, auf dem Neuen Friedhof in Ditzingen in aller Stille stattgefunden. (Früher Lorendorf, später in Wepritz.)



Meine Zeit steht in deinen Händen.

31 Ps. 16. V.

Meine liebe Frau, meine liebe Schwiegertochter

Johanna Liefke

geb. Liefke

ist uns am 28. Juni 1959 in die Ewigkeit vorangegangen.

In stiller Trauer:

Ewald Liefke und Mutter

Berlin-Neukölln, Hertzbergstraße 30 (früher LaW., Baderstraße 13).

Unsere liebe Mutti, unser herzensgutes Omchen

Frau Gertrud Petersson

geb. Krügerke

ist heute früh im 70. Lebensjahr von uns gegangen. Sie starb an den Folgen des am 20. Juni 1959 erlittenen Unfalls.

In stiller Trauer:

Gerda Guretzki, geb. Petersson
Gerhard Guretzki
Brigitte und Heide-Marie

Hochbrück 82, den 22. 6. 1959
Post Schleißheim

Die Beerdigung fand Mittwoch, den 24. Juni 1959, auf dem Waldfriedhof in München statt. (Früher LaW., Wollstraße 35.)

Aus unseren Heimatgemeinden wurden in die ewige Heimat ferner abgerufen:

Hermann Reimann, Gärtner, aus Dühringshof, Kreis LaW., Landsberger Straße 10, am 11. Juni 1959 in Bad Schwartau, Moltkestraße 52, im Alter von 75 Jahren.

Familiennachrichten

Ihre goldene Hochzeit begehen am 14. August 1959 bei bester Gesundheit **Erdmann Schade** und Frau **Frieda**, geb. Wenzel, in Berlin-Reinickendorf I, Breitkopfstraße 95. Sie lebten früher in Wepritz, Kr. LaW.

Am 3. Juli 1959 konnten **Wilhelm Dense** und Frau **Helene**, geb. Unglaube, das Fest der goldenen Hochzeit in Berlin-Mariendorf, Pilatusweg 14, feiern. Sie wohnten früher in LaW., Schönhofstraße 29.

Frau **Nora Stoeckert**, fr. LaW., Friedrichstadt, wird, so Gott will, am 10. August 1959 ihr 80. Lebensjahr in Leverkusen III (Rhld.) im Evang. Altersheim vollenden.

In Erfurt (Thür.), Elisabethstraße 5a, kann **Hermann Päscher**, Bauer, früher Stolzenberg, Kr. LaW., am 1. August 1959 in alter Frische seinen 79. Geburtstag feiern.

Am 28. August 1959 kann Frau **Helene Koberstein**, geb. Göritz, fr. LaW., Kladowstraße 3-9, ihren 75. Geburtstag feiern. Frau Koberstein ist die Ehefrau des in Rußland verstorbenen Fabrikanten Kurt Koberstein und wohnt jetzt in Storkow (Mark), Beeskower Chaussee.

Postinspektor a. D. **Eduard Seidler**, fr. LaW., Heinersdorfer Str. 81, kann am 21. August 1959 auf 88 Lebensjahre zurückblicken. Er lebt jetzt in Bremerförde, Hermann-Löns-Straße 13.

In Bonn, Königstraße 23, wird Frau **Anna Hieke**, geb. Picht, fr. LaW., Poststraße 81, am 9. August 1959 ihr 82. Lebensjahr vollenden.

Seinen 80. Geburtstag begeht am 26. Juli 1959 **Gustav Balk**, fr. LaW., Kladowstraße 87, in Senne I, Windelsbleiche, Kr. Bielefeld, Turnerstr. 1142.

Frau **Käthe Wangerin**, geb. Schneider, fr. LaW., Kladowstraße 28, wird am 5. August 1959 ihr 70. Lebensjahr vollenden können. Wangerin wohnen in Düren, Kaiserplatz 22.

Am 8. Juli 1959 wird, so Gott will, **Fritz Müller**, fr. LaW., Poststraße 13,

seinen 75. Geburtstag feiern. Seine Anschrift: Grohn über Bremen, Auf dem Berge 12.

Hermann Gutsche, früher LaW., Lugestraße 7, jetzt Berlin-Wilmersdorf, Detmolder Str. 11, wird am 16. August 1959 sein 79. Lebensjahr vollenden. An demselben Tage werden Hermann Gutsche und **Frau Martha**, geb. Schwabe, ihren 40. Hochzeitstag feiern.

Am 20. Juli 1959 wird Frau **Ilse Wegner**, geb. Graefe, 70 Jahre alt. Wer auf Grund unserer „Falschmeldung“ im Maiblatt 1958 Frau Wegner bereits im vergangenen Jahr zum „70.“ gratuliert hat, darf es nun noch einmal tun. Nun stimmt's aber — und Frau Wegner hat uns den Irrtum verziehen. Die neue Anschrift: Berlin-Zehlendorf, Rombweg 3, parterre rechts.

Als Vermählte grüßen

Manfred Werner

Ursula Werner, geb. Metzling

Löbau-Großschweidnitz, den 4. Juli 1959 (früher LaW.), zuletzt in Neudorf, Kreis Oststernberg).

Frau **Berta Köppe**, früher LaW., Wollstraße 38, wird, so Gott will, am 9. September 1959 bei guter Gesundheit ihren 80. Geburtstag begehen. Sie lebt jetzt in Berlin-Petershagen, Triftstr. 65.

Ihren 82. Geburtstag konnte Frau **Berta Jojade**, fr. Zanzhausen, im März 1959 feiern. Sie wohnt jetzt in Werl, Gaugrewestraße 2, bei ihrer Tochter Elsbeth Hengst.

Der

26. Landsberger Heimat-Kirchentag in Berlin

findet am 25. Oktober 1959
im Ev. Johannesstift Berlin-Spandau statt.

Schlußwort

Der Trost

*Nehmt hin mit Weinen oder Lachen,
Was euch das Schicksal gönnt —
Kein König kann euch glücklich machen,
Wenn ihr es selbst nicht könnt.*

von Bodendest

Meine lieben Landsberger aus Stadt und Land!

Dies ist nun das letzte Blatt vor unseren Heimatkirchentagen. Das Augustblatt kommt nach Rückkehr von der Reise mit Berichten und Bildern von unseren Kirchentagen an die Reihe. Ich bitte um Geduld. Wir haben ja keinen „Redaktionsstab“, sondern müssen alles allein bewältigen. Während unseres Aufenthaltes in der Bundesrepublik, vom 24. Juli bis Anfang September, steht unser Betrieb still! Post wird uns zwar nachgeschickt, aber vieles können wir unterwegs nicht erledigen, weil uns dann die Unterlagen fehlen. Im September können wir unsere Arbeit erst wieder aufnehmen. Bei allen Anfragen bitte ich dies zu berücksichtigen und die nächsten Heimatblätter nicht vor Ende September zu erwarten. Wir werden sie so schön und interessant wie möglich ausgestalten.

Also auf Wiederhören im September!
Bis dahin grüßt Sie alle herzlichst,

Ihr

Paul Schmaeling
Berlin-Schöneberg
Koburger Straße 8
Telefon: 71 51 46

Herausgeber: Kirchlicher Betreuungsdienst f. d. ehem. Ostbrandenburgischen Kirchengemeinden, Kirchenkreise Landsberg (Warthe), Stadt und Land. Postscheckkonto: Paul Schmaeling — Sonderkonto — Berlin-Schöneberg, Koburger Str. 8, Nr. 150 25 Berlin-West. Druck: Erich Lezinsky, Berlin-Spandau, Neuendorfer Straße 101.